

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Sindolsheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

Hauptportal unterhalb des Berlichingen'schen Doppelwappens und der Initialen des Erbauer-Ehepaares P·A·V·B und M·S·V·B·G·V·B angeht.

Im Innern nur die geräumige Diele bemerkenswerth mit der grossen Treppe und deren altem Holzbalustre. Einfach verzierte Stuckdecken in den Haupträumen.

Scheune

Die dicht anstossende *Scheuer* enthält in der Ecke vorn eine Sandsteintafel eingemauert mit demselben Doppelwappen und denselben Initialen, wie an dem Hauptportal, aber mit der Jahreszahl 1706.

Wappenstein

Das Berlichingen'sche *Wappen* mit der Jahreszahl 1615 auch an dem Keller des Andreas Vokt'schen Hauses.

SINDOLSHEIM

Schreibweisen: Sindolfshus XI Jh. (?), Sindolfsheim 1241, Syndoltshein 1245, Sindoltsheim 1283, Syndoltsheim 1298, Sindolczem 1395, Sindelczen 1487 etc.

Nach Breunig war Sindolsheim kurmainzisches Lehen. Im Jahre 1239 erscheint Konrad von Krautheim in »Sindeldorf« begütert, 1283 erhält Kloster Seligenthal einen Theil des Zehnten, den bis dahin Ritter Conrad von Heinstat, gen. Zorlin, vom Grafen Hermann von Henneberg besessen hatte, während 1333 Eberhard von Rosenberg die andere Hälfte des Zehnten von den Rüd't übertragen erhielt. 1343 erwarb Kloster Amorbach von den Edlen von Schweinberg Güter und Zehnten daselbst. Im XV. Jh. waren die Rüd't im Besitze des Dorfes und führten die Reformation dort ein.

Pfarrkirche

Die evangelische *Pfarrkirche* (ehemals tit. S. Laurentii) ist ein geräumiger, einschiffiger, saalartiger Bau vom Jahre 1502 mit zwei im Chor eingebauten steinernen Emporen und einem noch von dem ältern Gotteshause herrührenden frühgothischen Thurm rechts vor der Ostfront (s. Grundriss Fig. 101). Das Alter des Letzteren lässt sich aus den vorhandenen Zierformen etwa auf das Ende des XIV. Jhs. bestimmen. Dass der um drei Stufen niedriger als die jetzige Kirche liegende untere Raum des Thurmes als Chor der damaligen Kirche gedient hat, zeigt schon der bis auf eine kleine Spitzbogenthür zugemauerte ehemalige Triumphbogen in der Westwand. Auch das Sakramentshäuschen mit geringwerthiger gothischer Umrahmung und Bekrönung beweist dies, ebenso wie Reste der alten Malereien, welche Wände und Gewölbe bedeckten. Gelegentlich der letzten Restaurirung und Uebertünchung i. J. 1896 scheinen leider diese noch von Stocker (Schematismus der evang.-protestant. Kirche Badens, Heilbronn 1878 S. 19 ff.) gesehenen und beschriebenen Zeugnisse mittelalterlicher Malkunst durch Aufhacken der Fläche vollends zerstört worden zu sein. Die Decke des hohen Raumes bildet ein schönes Kreuzgewölbe mit schlanken Rippen und einer Rose im Schlussstein. Von Süden her führt eine schmale Seitenthür herein, die oben innerhalb eines gothischen Nasenbogens einen schematisch gearbeiteten Männerkopf zeigt (s. Abbild. Fig. 102). Der Thurm ist noch zwei Stockwerk hoch erhalten und trägt in dem später aufgesetzten Obergeschoss die *Glocken*. Die eine, schwer zugänglich, mit unleserlicher, sehr schlechter Inschrift stammt noch aus der Entstehungszeit des Thurmes, die beiden andern Glocken sind modern.

Glocken

Da der Thurm stehen bleiben sollte, der untere Raum aber als Chor für das neue Gotteshaus nicht ausreichte, blieb dem betreffenden Baumeister nichts übrig, zumal



Holzfigur aus Sindolsheim. (T. Riemenschneider.)

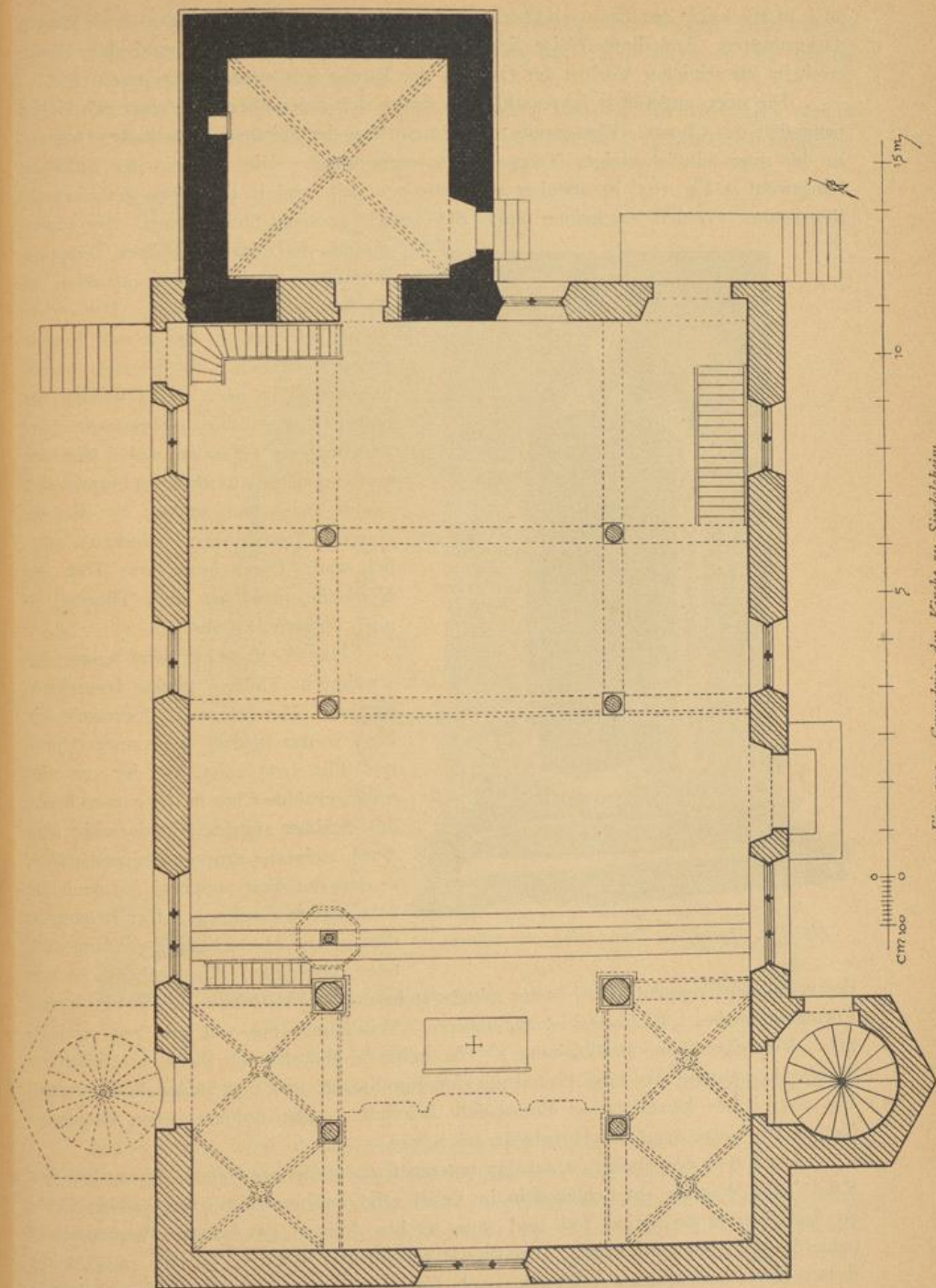


Fig. 101. Grundriss der Kirche zu Sindolsheim.

auch in Rücksicht auf das nach Osten abfallende Gelände, als den Neubau nach Westen daranzusetzen. Auf diese Weise liegt der jetzige Chor im Westen und der Thurm erscheint als seitlicher Vorbau der Ostfront der Kirche (s. Grundriss Fig. 101).

Die oben angeführte Jahreszahl 1502 findet sich innen über der kleinen nördlichen Seitenthür des Chores. Eine zweite: 1605 steht über der Spitzbogenthür in der Ostfront, zu der man mittelst einiger Treppenstufen emporsteigt. Die Thür in der südlichen Längsfront (s. Fig. 103) ist offenbar aus derselben Zeit, und in denselben gothisirenden Renaissance-Formen erscheinen auch die beiden grossen Steinemporen des Innern

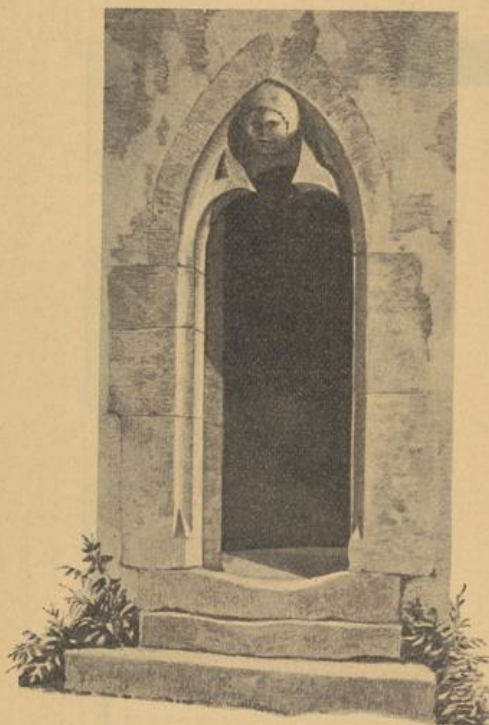


Fig. 102. Portal am Sindolzheimer Kirchthurm.

samt den dazu gehörigen Treppenthürmen, von denen aber nur noch der der Südseite vorhanden ist. (Der andere wurde gelegentlich der letzten Restauration abgerissen.) Es hat somit bereits hundert Jahre nach der Erbauung der neuen Kirche eine eingreifende Umänderung stattgefunden, wobei man den vorhandenen spätgothischen Formen sich soweit anzupassen suchte, als dies für einen Spätrenaissance-Steinmetzen möglich war. Die schmucklose Thür der Nordseite, zunächst dem Thurme, ist noch jüngern Datums.

Das Aeussere bietet ausser den erwähnten Thüren nichts bemerkenswerthes. Um so mehr überrascht ein Blick in das Innere. Wie unser Grundriss (Fig. 101) zeigt, ist der um vier Stufen erhöhte Chor in der ganzen Breite des Schiffes angelegt, beiderseitig aber durch steinerne Emporen eingeschränkt, so dass der Altarraum etwa nur die halbe Schiffsbreite einnimmt. Der Zugang zu diesen als Herrschafts-Sitze eingerichteten, getrennten »Borkirchen« ist von

den erwähnten Treppenthürmchen aus mittelst steinerne Wendelstiege. Konstruktion und Formgebung dieser Einbauten ist aus unseren Abbildungen (Fig. 104 und 105) ersichtlich. Von eigenthümlicher Wirkung ist die steinerne Balustre mit ihrem bretzelartigen Masswerk, während die feine Profilierung der Rundbogen und der Säulenglieder (vergl. Fig. 105) hohes künstlerisches Formgefühl bekunden. Die hohen oberen Ecksäulen dienen den Unterzügen der Holzdecke zur Stütze.

Der Fussboden oben ruht auf den unteren flachen Kreuzgewölben, deren eines das Rüdtsche Wappen am Schlussstein in Relief zeigt, während im anstossenden Felde an derselben Stelle ein in roth und weiss rechts dreimal geschrägter Wappenschild (neuerdings?) gemalt erscheint. Wolff Albrecht von Rüdts (1597 bis 1644), unter dessen Herrschaft, unserer Auffassung nach, diese Einbauten entstanden sind, war damals

(1605) noch minderjährig; es kann sich somit bei diesem zweiten Wappen nicht um das seiner Gattin handeln. In der nördlichen Abtheilung sind nur Rosetten an den Schlusssteinen der Kreuzgewölbe angebracht.

Zwischen diesen Emporen ist gelegentlich einer aus den Kirchenbüchern ersichtlichen umfassenden Innen-Reparatur i. J. 1766 eine hölzerne Orgelbühne in gering-

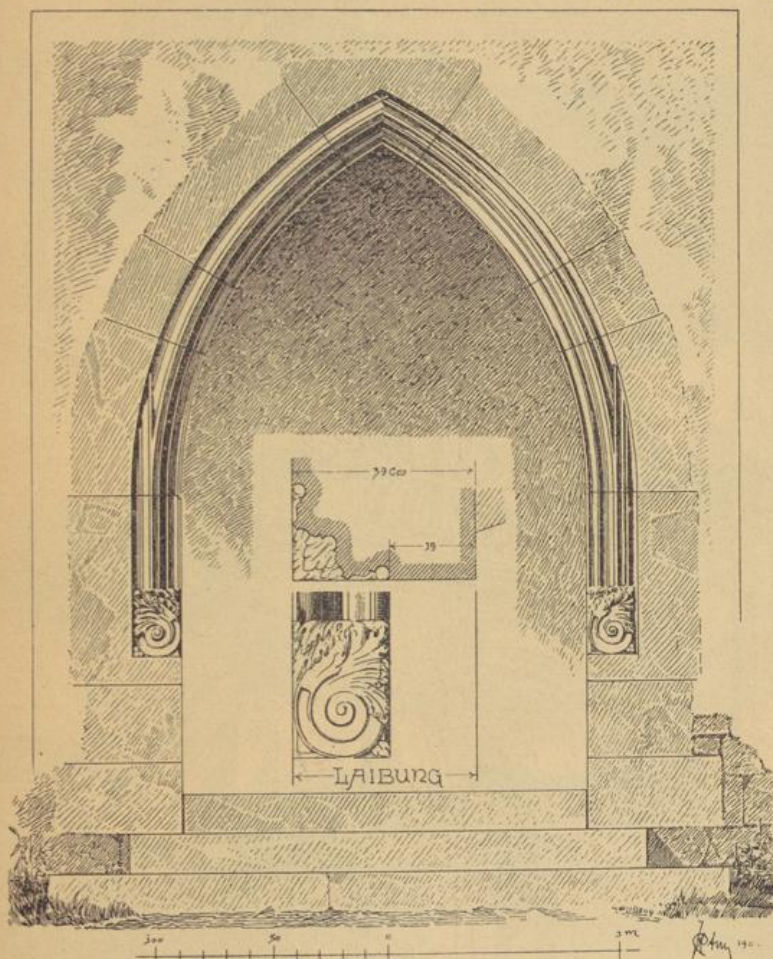


Fig. 103. Portal der Kirche zu Sindolsheim.

werthigem Rococo als Hintergrund des bei derselben Gelegenheit entstandenen neuen Altaraufbaues eingefügt worden.

Die erwähnte letzte Wiederherstellung (1896) hat, um mehr Raum zu schaffen, die einander gegenüberliegenden, ursprünglich getrennten, hölzernen Emporenbühnen im Schiff durch Einfügung eines Mitteltheils zu einer grossen Empore vereinigt, dadurch aber, ebenso wie durch die charakterlose Bemalung, die Gesamtwirkung des Innern sehr geschädigt. (Früher soll eine getäfelte Balkendecke vorhanden gewesen sein, in deren Mitte eine Taufe Christi dargestellt war.)

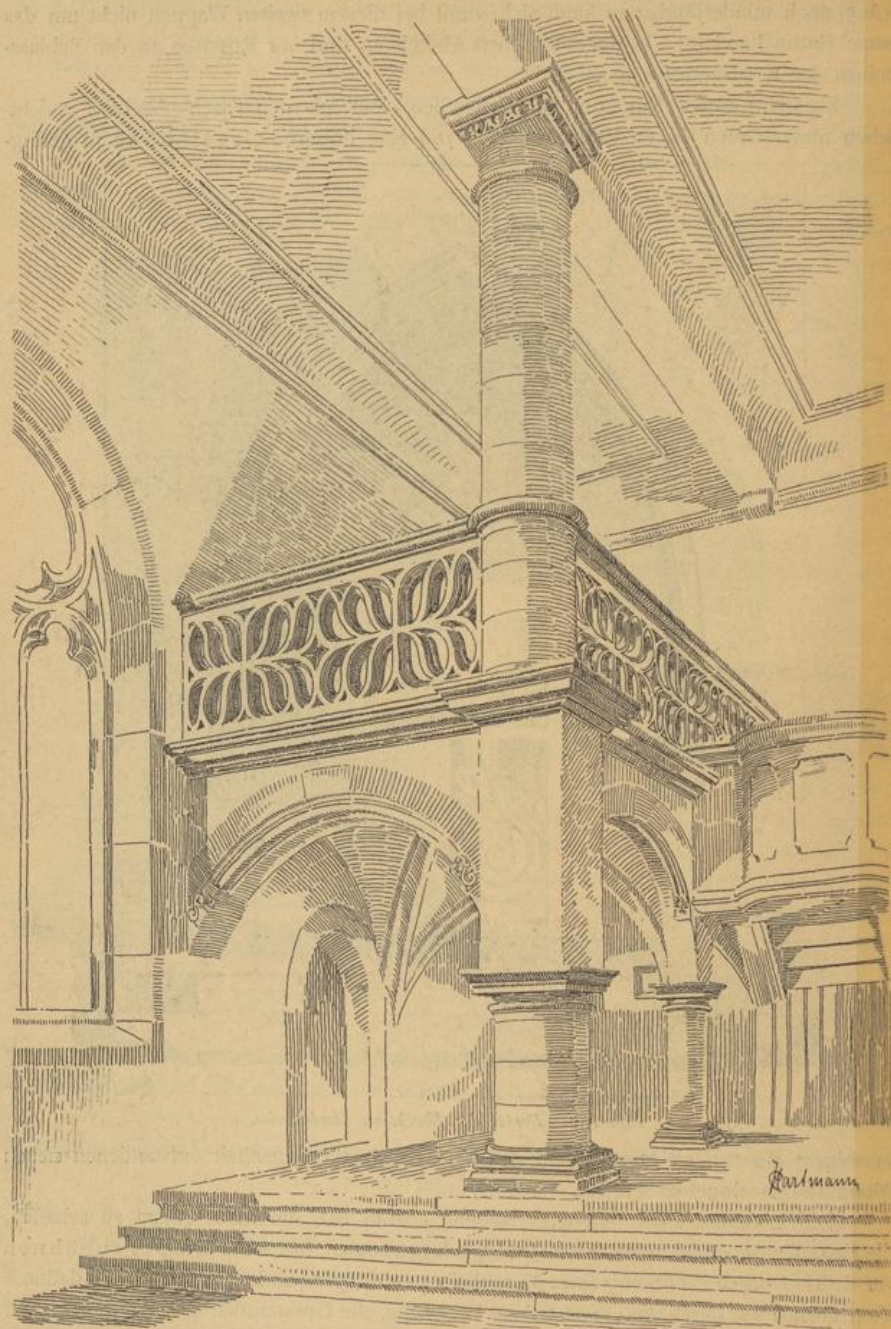


Fig. 104. Chor-Empore in der Kirche zu Sindolsheim.



Holzfiguren aus Sindolshelm. (T. Riemenschneider.)

Der B
ie am
auf 107
epidemie
Vor
Fig 107, in
e der Art
die jünger
A den S
einen Wer
enger
im Jahr
chünke jo
ist güt
vermehrt
hekt, bes
vermehrt
Lanzel, e
Rheigrac
GOTTES
evänte
unge ach
Schildek
des Verri
schiner W
Der
Hücher W
Mens mit
wie erwä
innen
wunderlich
wertvoll
des Altes
ein Roco
mäßig
bei Stoc
deckt wi
Stile de
vermehrt
dem Al
algesch
In
Relief-
heraus
nach v

Der Bau wird belichtet durch die im Grundriss (Fig. 101) eingezeichneten Fenster, die zum Theil recht gutes spätgothisches Masswerk (1502) enthalten, wie unsere Fig. 106 und 107 erkennen lassen. Das grösste und schönste dieser Masswerkfenster hinter der Orgelbühne ist von Innen zugebaut.

Vor der nördlichen Empore an der Ecke vorn steht die *Kanzel* (s. Abbild. Fig. 108), inschriftlich vom Jahre 1609, eine vortreffliche Holzarbeit mit schönen Intarsien

Kanzel

in der Art der um ein Menschenalter jüngern Adelsheimer Kanzel (s. oben S. 167) und wohl aus derselben Werkstatt (wo?), aber weit weniger überladen und besser detaillirt. Den Fuss bildet eine schlanke jonische Säule auf einem mit gutem Renaissance-Ornament verzierten Steinsockel. Der Schaldeckel, besonders reich und schön verziert und achtseitig wie die Kanzel, enthält am Friesen den Bibelspruch: SELIG SIND, DIE GOTTES WORT etc. und die erwähnte Jahreszahl. Die kuppelartige achteckige Aushöhlung des Schaldeckels mit reizvoller Intarsien-Verzierung ist von besonders schöner Wirkung.

Der *Hochaltar* besteht in üblicher Weise aus einer steinernen Mensa mit Holz-Aufbau, letzterer, wie erwähnt, i. J. 1766 in Rococoformen hergestellt und ohne sonderlichen Kunstwerth. Um so werthvoller ist der untere Theil des Altars, der jetzt zwar durch ein Rococo-Antependium (die ehemalige, jetzt übermalte Aufschrift bei Stocker a. a. O. S. 21) verdeckt wird, dahinter aber eine im Stile der Spätrenaissance reich verzierte Vorderplatte mit der Jahreszahl 1608 (s. Abbild. Fig. 109) aufweist. Mit dem Altar scheinen also die oben besprochenen Rüd'tschen Restaurations-Arbeiten abgeschlossen zu haben.

Im Altaraufbau eingelassen befindet sich eine schöne, sehr fein ausgearbeitete *Relief-Darstellung des Abendmahls* in Alabaster, deren einzelne Figuren fast frei heraustreten; anscheinend eine Barockarbeit süddeutscher Herkunft, möglicherweise aber auch von auswärts importirt. Kein ausgeprägter Stilcharakter.

Relief

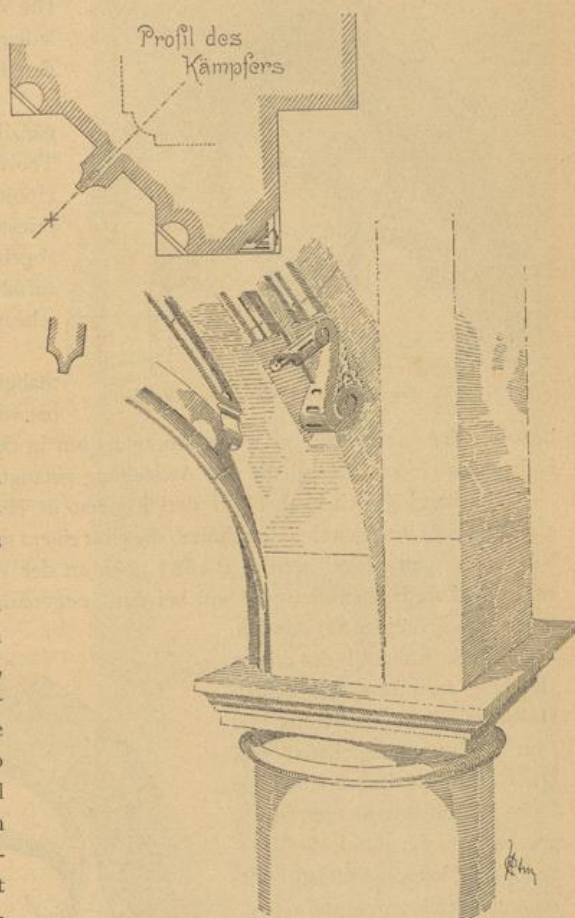


Fig. 105. Details von der Chor-Empore zu Sindolsheim.

Die Kreuzigung darüber in einer Nische weit weniger gut, sowohl was die drei Gekreuzigten, als die unten stehenden kleinen Alabaster-Figuren Maria und Johannes anbetrifft.

Die Orgel auf der erwähnten Rococo-Empore hinter dem Hochaltar ist laut Kirchenbuch gelegentlich der Renovation vom Jahre 1766 aus der Kirche von Unterschüpf (s. Abth. II dieses Bandes) erstanden. Die Verzierung auch hier reich, fast überladen, aber derb und unverstanden in den Einzelformen.

Bei der Hinwegräumung des fast gänzlich verfallenen Altars im ehemaligen Thurm-Chor fand sich in einer besondern Höhlung unter dem Tritt, auf dem der Priester seinen Stand hatte, umstehend abgebildeter Schlüssel (Fig. 110) von auffallend schöner Formgebung, anscheinend aus frühgothischer Zeit.

In einer Nische hinter dem ehemaligen Altar des Thurmchores wurden bis vor Kurzem einige Holzfiguren auf-



Fig. 106. Fenster der Kirche zu Sindolsheim.

bewahrt, die mittlerweile auf meine Anregung hin in den Besitz des Staates übergegangen und in der Grossh. Kunsthalle zur Aufstellung gelangt sind.

Es handelt sich hierbei um drei Figuren in Hochrelief und eine Flachrelieffigur, sämmtlich aus Birnbaumholz geschnitzt, die einst einem spätgothischen Altarschrein angehört haben, der (laut Fragebogen) i. J. 1883 noch an der Wand im Chore hing. Die Rückseiten sind flach abgeschnitten und bei den erstgenannten drei Figuren, die offenbar im Innern des Schreines frei standen, ausgehöhlt, während das vierte Holzbild an einen der beiden Holzflügel des Triptychons und zwar im Innern angeheftet war. Das Gegenstück hierzu fehlt. Die Höhe sämmtlicher Figuren ist, abgesehen von der durch die Kopfbedeckung hervorgerufenen Differenz, die gleiche, im Mittel 1,30 m.

Zweifellos haben wir es hier mit ächten, bisher unbekanntem Werken Riemenschneiders zu thun, von denen ich bereits mehrere im Bezirke Tauberbischofsheim aufgefunden und angeführt habe (vergl. Abth. II, S. 40 f., 54 f., 61 u. 179), keines aber, das so gut erhalten ist und die charakteristischen Züge der Kunst dieses fränkischen Hauptmeisters so vortrefflich wiedergiebt.

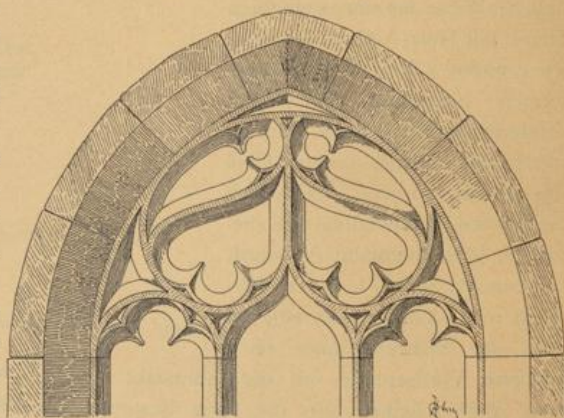


Fig. 107. Fenster der Kirche zu Sindolsheim.

1) Die auf Tafel XVII abgebildete Figur stellt laut aufgemalter Unterschrift den h. Sixtus dar, in Pontificalibus mit der Tiara auf dem Haupt. Auf der halb erhobenen Rechten ruht ein Buch mit dem Almosenbeutel darauf; die Linke, die das Schwert des Märtyrers gehalten haben wird, ist mit der Hälfte des Unterarmes abgeschlagen. Ueber dem jetzt tiefbraunen, ehemals wohl mehr röthlichen, bis auf die Füße wallenden Unterkleid trägt er ein blaues (?) Messgewand mit grünen Fransen und darüber einen goldnen Mantel, dessen blauer Saum mit einem hübschen Ornament verziert ist. Das Schönste ist der etwas nach rechts gewandte Kopf mit der kühnen Adlernase, dem spitz hervortretenden Kinn und den schwermüthig dreinblickenden Augen. Die Züge sind tief gefurcht und durch Bemalung in warmem Fleischtönen belebt. Allein dieser tadellos erhaltene Kopf stellt das Werk auf eine Stufe mit den besten Arbeiten Riemenschneiders; dabei sind auch Haltung und Faltengebung aufs Beste gelungen. Bezeichnend ist ferner das Heraustreten des roth beschuhten rechten Fusses unter dem Kleide. Wie bei allen vier Figuren hat sich der Kreidegrund mit den Farben an vielen Stellen abgelöst. Wird die Gesamtwirkung dadurch etwas beeinträchtigt, so gewinnt andererseits das Studium des mittelalterlichen Farbauftrages in technischer Hinsicht.

2) Die zweite Figur (die mittelste auf Tafel XVIII), als Gegenstück zur vorigen behandelt, ist am Sockel als S. Brunus bezeichnet. Die bischöfliche Tracht kennzeichnet ihn als den Kölner Kirchenfürsten, dessen Attribute auch von denen des heiligen Kölner Karthäusers gleichen Namens abweichen. In der Rechten hält er ein aufgeschlagenes Buch und im Bausche des Gewandes ein Häuflein Steine (?) vor der Brust empor, die Linke ist durchlöchert und mag wohl den Bischofsstab gehalten haben. Tracht und Farbe der Gewänder sind ungefähr dieselben wie bei der erstbeschriebenen Figur, ebenso die leicht geschwungene Haltung. Der Kopf unter der Mitra ist nach der andern Seite leicht gedreht und geneigt, aber mit demselben ernsten, ergreifenden Ausdruck in den gealterten Zügen. Auch hier schaut ein rother Schuh unter dem Gewande hervor. Alles in Allem dem Gegenstücke künstlerisch ebenbürtig.

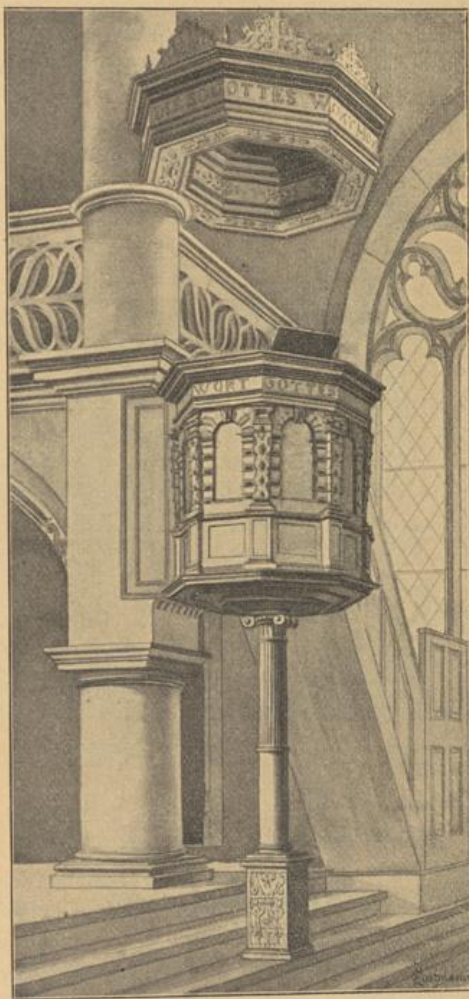


Fig. 108. Kanzel der Kirche zu Sindolsheim.

3) Die dritte Figur (links auf Tafel XVIII), S. Laurentius, ist barhäuptig und dadurch etwas niedriger, als die beiden andern. Er trägt Diakonenkleidung: goldene Dalmatika mit grünen und rothen Fransen, die er mit der Linken vor der Brust aufhebt, darunter das braunrothe Unterkleid, wie Papst und Erzbischof. Die Rechte, die den Rost gehalten haben wird, ist abgebrochen. Der jugendliche Kopf zeigt ganz den Typus der Riemenschneider'schen Johannesbilder: hervortretendes spitzes Kinn, niedrige Stirne, kurze Nase, schmalen Mund und vor Allem seitlich abstehende grosse Lockenbüschel. Auch der träumerische Blick immer wiederkehrend. Im Ganzen etwas minderwerthig gegenüber 1) und 2).

4) Wesentlich flacher und niedriger im Relief gehalten erscheint der h. Erasmus (die Unterschrift zeigt nur noch die Buchstaben Er . . ., doch ist wohl nicht zu zweifeln, dass dieser heilige Bischof dargestellt ist, wenngleich sein gewöhnliches Attribut, die Winde, fehlt; möglicherweise ist auch der Regensburger Märtyrer Bischof S. Erhardus



Fig. 109. Altarplatte in der Kirche zu Sindolsheim.

gemeint) auf einer mit hübschem spätgothischen Ornament bemalten kleinen Konsole (s. Abbild. rechts auf Tafel XVIII). In bischöflicher Tracht mit einem Buch in der Rechten und Bischofsstab in der Linken steht er etwas nach links gewendet da und zeigt den Kopf ebendorthin gewendet. Die Farben der Gewänder sind dieselben, wie bei 1) und 2), aber mehr zerstört. Das Schönste auch hier wieder der aufs Sorgfältigste durchgearbeitete Kopf mit dem ernst auf das Buch gerichteten Blick. Dunkle Haare quellen seitlich unter der Mitra hervor; das Inkarnat des Gesichtes auch hier etwas reichlich lebhaft und roth. Störend wirken die übertrieben geschwungene Haltung und die nach der Seite allzu gebauschten Mantelfalten.

In ihrer vollständigen Unberührtheit gehören die vier Sindolsheimer Skulpturen zu den werthvollsten Zeugnissen der Riemenschneider'schen Kunst. Leider ist über ihre Herkunft nichts sicheres bekannt, wenn auch sehr wahrscheinlich, dass sie aus der ältern Sindolsheimer Kirche stammen, von der der Thurm (s. oben), in dem sie bislang aufbewahrt waren, als Rest erhalten ist.

Grabdenkmäler:

Grabdenkmäler

1) An der Nordwand grosses Epitaph (r. S.) des i. J. 1715 † Johann Ernst Rüd't von Collenberg, des gemeinschaftlichen Stammvaters aller jetzt lebenden Mitglieder dieses Geschlechtes, des Begründers der beiden noch blühenden Linien: der Bödighheimer und Eberstädter Linie. Der Ritter ist in hergebrachter Weise vor dem Kruzifix knieend als Freifigur dargestellt in weissem Marmor. Aus demselben Material sind auch die zweimal sieben Wappen, die die Pilaster zu beiden Seiten zieren, die Cartouche unten mit der Grabschrift und die beiden Putti obenauf, die den Rüd't'schen Wappenschild halten. In auffallendem Gegensatz zu diesen Theilen steht die einfache kunstlose und, was die Profilirung u. dergl. anbelangt, geradezu geschmacklose Sandstein-Umrahmung des Grabmals. Man möchte hier eine freilich sonst nicht bezeugte Erneuerung zu Anfang des vorigen Jahrhunderts annehmen, bei der die Marmortheile Wiederverwendung gefunden haben.

2) Links darunter Grabplatte (r. S.) der beiden i. J. 1706 »in einem wilten Wasser sambt 2 Kutschern und 4 Pferden« ertrunkenen Schwestern Anna Leonora Katharina und Benigna Rosina Rudin von Collenberg. Im obern Theil ist eine Reliefdarstellung des Unglücksfalls mit einer schematischen Ansicht von Adelsheim im Hintergrunde angebracht, darunter hübsche Cartouche mit Inschrift. Ein lagernder Putto mit Sanduhr und Totenkopf bildet den obersten Abschluss.

3) Gegenüber an der Südwand, halb verdeckt, die kleine Grabplatte eines 1701 † Rüd't'schen Kindes.

4) und 5) Vor den Chorstufen im Boden zwei kleine Rüd't'sche Grabplatten von 1631 und 1633 mit je vier Familienwappen, als Decksteine der Familiengruft.

Im Ort ein grösseres schlossartiges Gebäude, das als Wohngebäude für die fürstlichen Dienstboten und Arbeiter dient, aber ebenso kunstlos ist, wie die übrigen zum Theil stattlichen Bauernhäuser in Stein und Fachwerk.



Fig. 110.
Kirchenschlüssel von Sindolsheim.

Wohngebäude

UNTERKESSACH

Schreibweisen: Chessaha 976, villa Kessah 1244, Undernkessach 1504 (Oberkessach liegt im Württemberg'schen).

Geschichtliches. Uralter Ort, der 976 als Zugehör der Abtei Mosbach von Otto II dem Domstifte Worms verliehen wurde. Seit dem XIII. Jh. waren die von Berlichingen (Rosseriet) und Rüd't von Bödighheim hier begütert, die dem Kloster Schönthal Schenkungen machten. Nach Aufhebung dieses Klosters war es Condominat von Baden und Württemberg, bis es 1846 (mit Korb s. o.) ganz an Ersteres fiel. (Br.)

Geschichtliches

Die kleine evang. Kirche (bis 1652 eigne Pfarrei, dann Filial von Widdern, jetzt von Leibenstadt) ist i. J. 1738 erbaut, wie aus folgender Inschrift über dem Portal hervorgeht: *Herr Johann Friederich und Herr Philipp Adam gevettere von Berlichingen Haben von ao 1738 difses Gottes Haufs aufgebauet.* Darüber in reichster

Kirche